

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 24. April 1915.

Krankengeld für verwundete Kriegsteilnehmer.

Zu diesem Thema wird uns von einem verwundeten Kriegsteilnehmer aus Viebrich geschrieben: Kameraden machen mich nach Schilderung meiner Verhältnisse darauf aufmerksam, daß ich Krankengeld von der Ortskrankenkasse Viebrich zu beanspruchen habe. (Ich war bis zum 4. Mobilmachungstage Mitglied der Ortskrankenkasse Viebrich und wurde am 22. August in Belgien — also außerhalb der deutschen Grenze — verwundet. Die Erlapppflicht — 3 Wochen — war also noch nicht verstrichen.) Zur Begründung konnte ich anführen, daß Ortskrankenkassen wie Gösch, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Schierstein usw. sich dieser sozialen Maßnahme nicht widersetzen und den früheren Mitgliedern, soweit die Erlapppflicht von 3 Wochen in Frage kommt, das Krankengeld, auch bei Verwundungen außerhalb der deutschen Grenze, ohne weiteres auszahlen. Der Geschäftsführer der Kasse wies mich jedoch mit nichtsagenden Worten ab. Daraufhin wandte ich mich an den Vorstand mit der Bitte, mir das Krankengeld zuzusprechen. Die Antwort fiel zwar besser aus, aber noch nicht zufriedenstellend. Die Ortskrankenkasse Viebrich weicht von der Regel ihrer benachbarten Schwesterkassen weit ab. Ihre Auffassung in dieser Frage ist zweifellos als unsozial zu bezeichnen. Wie mir bekannt ist, sollen schon mehrere Abweisungen durch den Geschäftsführer vorgekommen sein.

So lag z. B. eine Klage beim Versicherungsamt Viebrich vor. Das Versicherungsamt wies den Kläger ab, dagegen soll das Oberversicherungsamt in Wiesbaden die Kasse in 2 Fällen zur Zahlung verurteilt haben. Die Kasse Viebrich rief nun die höhere Instanz, das Reichsversicherungsamt, an; hoffentlich fällt die Entscheidung zugunsten der Mitglieder aus.

Der Vorstand der Viebricher Ortskrankenkasse hat mir im Prinzip das Krankengeld zugesprochen, konnte es aber zur Auszahlung um deswillen nicht anweisen, weil noch eine endgültige Entscheidung vom Reichsversicherungsamt eingeholt werden soll. Der Geschäftsführer der Ortskrankenkasse hat in dieser überaus wichtigen Frage eine recht bedauerliche Unkenntnis in der Sozialgesetzgebung offenbart.

Jahresbericht der Nassauischen Landesbank.

Der Jahresbericht der Direktion der Nassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute für das Jahr 1914 ist schon erschienen. Ein stattliches Heft von 132 Seiten, mit reichem statistischen Material und mehreren graphischen Darstellungen. Wir geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei:

Ende des Jahres 1914 verfügte die Landesbank-Direktion über 204 Kassenstellen, nämlich die Hauptkassen in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 171 Sammelstellen und 4 Annahmestellen. Von den Landesbankstellen befinden sich jetzt 23 in eigenen Dienstgebäuden. Die Zahl der der Direktion Ende 1914 unterstellten Beamten und Hilfsarbeiter beträgt 285, von denen 164 bei der Zentrale in Wiesbaden, 101 bei den Landesbankstellen und 20 bei der Lebensversicherungsanstalt beschäftigt sind. Als Verwalter der Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sind 170 Personen, als Kollektoren der Nassauischen Landesbank und Sparkasse 71 Personen tätig, während für die Nassauische Lebensversicherungsanstalt 3 Oberkommissare, 64 Kommissare und 494 Vertreterinnen bestellt sind.

Von dem Gesamt-Bruttogewinn in Höhe von 3.030.013 Mark verblieb nach Deduktion der Verwaltungslofen, Zuweisung an die Reservefonds u. a. ein Reinerüberschuss zur Verfügung des Kommunalanlages bei der Landesbank von 923.367 Mark (608.800 Mark) und bei der Sparkasse von 539.406 Mark (142.411 Mark).

Die Einlagen der Sparkasse sind um 6.563.404 Mark (5.639.631 Mark) gewachsen und haben einen Gesamtbestand von 152.808.077 Mark erreicht, der sich auf 227.099 Sparkassenbücher verteilt.

An Schuldverschreibungen der Landesbank wurden 13.631.900 Mark (26.505.800 Mark) abgesetzt. Zurzeit sind 173.825.550 Mark an Landesbank-Schuldverschreibungen im Umlauf.

An Darlehen gegen Hypothek wurden von der Landesbank und Sparkasse zusammen in 1914 gewährt 2614 Posten mit 16,9 Millionen Mark. Der gesamte Hypothekenbestand beläuft sich auf 40.738 Stück Hypotheken mit 206 Millionen Mark Kapital. An Gemeinden, öffentliche Korporationen usw. wurden in 1914 169 Darlehen im Gesamtbetrag von 7,2 Millionen Mark ausbezahlt. Der Gesamtbestand an solchen Darlehen beläuft sich auf 2283 Posten mit 31,1 Millionen Mark.

An Darlehen gegen Bürgschaft wurden in 1914 630 Posten mit 1.394.222 Mark ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt 2663 Darlehen mit 4.865.342 Mark.

An Lombard-Darlehen wurden in 1914 2716 Posten mit 5.322.673 Mark ausbezahlt. Der Bestand Ende 1914 beträgt 2504 Darlehen mit 9.887.342 Mark (8.769.232 Mark).

Die Verwaltung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots) hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1914 waren 145,7 Millionen Mark an Wertpapieren hinterlegt, die sich auf 9020 Depots verteilten. Die Zunahme im letzten Jahre betrug 1181 Depots mit 16 Millionen Mark.

Der Schied- und Konfliktorient-Verkehr weist einen Umsatz von 165,3 (126,3) Millionen Mark auf bei 3529 (2779) Konten. Die Debitoren betragen 8.515.637 Mark (5.634.617 Mark), die Kreditoren 14.235.236 Mark (11.592.389 Mark).

Der Krieg hat also die stete Fortentwicklung der genannten Institute nicht hemmen können. Anerkannt muß werden, daß die Direktion der Landesbank es verstanden hat, auch nach Ausbruch des Krieges die Kreditgewährung im gleichen Umfang, wie vorher im Frieden weiter zu pflegen. Der Jahresbericht bringt besonders eingehende Schilderungen der Wirkung des Krieges auf alle einzelnen Geschäftszweige. Zum ersten Male ist auch ein eingehender Geschäftsbericht über die Entwicklung der Kassasachen Lebensversicherung-Anstalt beigegeben.

Der Jahresbericht wird auf Wunsch an alle Interessenten versendet, er kann auch bei den 204 Kassen in Empfang genommen werden.

Woher kommt das? Wiederholt sind uns schon Klagen über ungleichenmäßige Bezahlung der Kriegsunterstützung zugegangen, ohne davon weiter Notiz zu nehmen. Da jedoch in den letzten Tagen die Beschwerden sich erschreckend mehren, sind wir der Ansicht, daß hier und da rein willkürlich verfahren wird, und es nottut, die Sache einmal in der Öffentlichkeit zu besprechen. Einer allein stehenden Frau wurden z. B. statt 34 Mark nur 24 Mark Kriegsunterstützung bezahlt. Der Mann war Tagelöhner und hatte Unterhaltsbeiträge bei seiner Einberufung sicher nicht zurückgelassen. Merkwürdig ist, daß, als sich diese Frau beschwerte, und sie dabei äußerte: „Ich kann doch verlangen, was auch andere Frauen schon längst bekommen“, ihr erklärt wurde: „Zu verlangen haben Sie gar nichts!“

Eine andere Kriegerfrau, deren Mann Küfergehilfe ist, erhält mit einem Kinde 18 Mark monatlich, während andere Frauen mit einem Kinde 43 Mark monatlich erhalten. Wenn auf einem Kriegeramt nicht noch bestimmten, vorher festgelegten Grundsätzen verfahren wird, dann liegt die Gefahr nahe, daß die Unterstützung nach Willkür bewilligt oder verweigert wird. Die Kriegsunterstützungskommission sollte hier unbedingt einmal nachprüfen, was an der Sache ist.

Neue Erhebungen über Getreide und Mehl. Von der statistischen Landeszentralbehörde sollen an einem noch näher zu bestimmenden Tage im ersten Drittel des Monats Mai Erhebungen über die noch vorhandenen Vorräte an Getreide und Mehl vorgenommen werden. In den Vorräten gemäß der Aufnahme vom 1. Februar sind naturgemäß bedeutende Veränderungen erfolgt, über die eine klare Uebersicht fehlt. Uebereignungen und Zuweisungen haben stattgefunden; manche Vorräte sind erst in den letzten Monaten ausgedroschen und ausgenommen worden. Wieviel aufgebraucht und wieviel noch vorhanden ist, muß von neuem festgestellt werden, damit die Verteilung bis zur neuen Ernte nicht fehlerhaft ist. Die Aufnahme soll sich der „Frk. Bg.“ zufolge auch auf Hofer und Gerste erstrecken.

Städtischer Saatkartoffelverkauf. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden gibt bekannt, daß der Frühkartoffelverkauf am Montag den 26. und Dienstag den 27. April, vormittags von 8 bis 11½ Uhr, und nachmittags von 3 bis 5½ Uhr im Keller des Arbeitsamtes, Ecke Schwal-

bacher und Dohheimer Straße stattfindet. Der Spätkartoffelverkauf findet am Donnerstag den 29. und Freitag den 30. April, vormittags von 8 bis 11½ Uhr und nachmittags von 3 bis 5½ Uhr statt.

Residenz-Theater. Montag findet eine Wiederholung des Kammerstückchens „Die einsamen Brüder“, eine sentimentale Komödie von Erich Lestorfeldt statt. Am nächsten Donnerstag gastiert Karl William Müller nochmals als Timotheus Bloom in dem neuinszenierten Lustspiel „Mojenmüller und Zinle“ und am Freitag wird als 25. Volksvorstellung zu kleinen Preisen das beliebte Lustspiel „Der Weidhändler“ gegeben. Der Samstag bringt die Uraufführung von „Vaterland“, Schauspiel aus der Zeit des großen Krieges von Heinz Gorren.

Wieder ein Großfeuer. Gestern morgen brach in dem Keller der Butter- und Eierhandlung Schuler, Ecke Burgstraße und Webergasse, Feuer aus. Der Feuerwehrgang gelang es, trotz der ungeheuren Rauchentwicklung, in verhältnismäßig kurzer Zeit das Feuer zu löschen und jede Gefahr für die Einwohner des Hauses und der Anlieger zu beseitigen.

Wieder ein Zusammenstoß mit der elektrischen Bahn. Als heute früh die Dampfspritze wegen eines ausgebrochenen Brandes ausrückte, fand Ecke des Michelbergs, am sogenannten „Kartenfeld“, ein Zusammenstoß mit der Elektrischen (blauen Linie) statt. Zum Glück konnte nur ein Materialschaden festgestellt werden.

Bereine und Versammlungen.

Arb.-Ges.-B. „Arbeiterhaus“ Wiesbaden. Sonntag Baldpaziergang. Treffpunkt 2½ Uhr an der Ecke der Zahnstraße.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Viebrich, 24. April. (Lebensmüde.) Ein arbeitssamer Tagelöhner schoß sich am Donnerstag morgen in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf. Er fand im Krankenhaus Aufnahme, doch besteht keine Lebensgefahr.

Kambach, 24. April. (Zur Beachtung!) Am Sonntag den 25. April, nachmittags 4 Uhr, findet in der Gastwirtschaft „Waldlust“ in Kambach eine Versammlung der Frauen der Kriegsteilnehmer, zu der auch andere Personen freundlich eingeladen sind, statt. Arbeitersekretär Philipp Müller (Wiesbaden) wird einen Vortrag über „Das Recht der Kriegstrauen und die Kriegsfürsorge der Gemeinde Kambach“ halten. Wir erwarten besonders, daß die Frauen der Gewerkschafts-, Partei- und Konsumvereinsmitglieder, auch der Gemeinde Sonnenberg, vollständig erscheinen.

Aus den umliegenden Kreisen.

Der Wahlkreis Offenbach-Dieburg

sieht mit Rücksicht auf die politische Situation in diesem Jahre von der ordentlichen Wahlkreisversammlung ab und hält dafür am 2. Mai, nachmittags 2 Uhr, in Dieburg im Saale Ludwigshalle eine Funktionär-Konferenz ab. Die Tagesordnung sieht vor: Situationsbericht über die Kreisorganisation und das Wahlkreisorgan und die gemeindliche Arbeitslosen-Versicherung. Die kopfischen der Krieg eine Anzahl von Parteireinen gemacht hat, geht aus der Tatsache der Beitragsentstellungen hervor. Dabei befragt der Kreisvorstand, daß vom 3. Quartal des Geschäftsjahres 1914/15 noch 31 und vom 4. Quartal noch 37 Ortsvereine im Rückstand sind. Daß dadurch die Kreisasse einen Einnahmeausfall von etwa 10.000 Mark gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen hat, ist wohl begreiflich. Der Kreisvorstand ersucht die Ortsvereine um umgehende Abrechnung.

Gannau, 24. April. (Von den Apotheken) ist morgen die Könen-Apotheke für das Publikum geöffnet; sie ist auch nachts in Anspruch zu nehmen. — (Das Lustbad) an der Hochhäuser Sandstraße ist wieder geöffnet worden. Kranken Kriegsteilnehmern steht das Lustbad zu jeder Tageszeit unentgeltlich zur Verfügung.

Kleines Genilleton.

Suchende Frauen.

Eine Vision aus bürgerlichen Frauenkreisen.

Blühende Frauen haften frühlich in ihres Hauses Enge, am Herd; sie singen Lieder bei der Arbeit, Reigen spielen sie mit den Kindern, sie pfücken Blumen und betören die Tür bei der Heimkehr ihres Gatten. Treulichen, sorgsamem Herzens pflegen sie ihr Heim. Und ihr Heim ist ihre ganze Welt.

Anderer Frauen aber stehen in ihres Hauses Enge, dumpfen Sinnes, wie in einem Kerker. Sie singen nicht bei der Arbeit, sie bekümmern keine Tür. Ihrer Arbeit fesseln drücken ihre Glieder mahn, und ihres Hauses Tür verschließt ihnen der freien Sonne Licht.

Der Klang einer neuen Zeit traf ihr Ohr. Tief in ihrer Seele ist ein heiliges Feuer erwacht, ein Dürsten nach Erkenntnis, nach großem Wirken in weiter Welt, nach Entfaltung vollen Menschentums.

Menschentum ist erwacht in der Frauenseele. Sie will nicht ruhen, sie will nicht genießen. Arbeit und Lasten tragen will sie, viel schwerer, als in ihres Hauses Frieden. Der großen Welt und des hohen Wissens Arbeit soll sie auf sich nehmen; denn mit dem neuen Geist ist ein neues heiliges Gesetz in den Frauen erwacht. In ihres Hauses stiller Geborgenheit dürfen sie nicht mehr verweilen. Zerissen ist ihr Leben, zerissen ihres Hauses lieblicher Vollklang; einer neuen Zeit starke Töne rufen hinein. Gleich einem verlorenen Kinderparadies liegt das alte Hauses Frieden hinter ihnen. Vergebens rüttelt sie an den verschlossenen Türen, vergebens beugt ihr euren Nacken dem allgewohnten Joch. Ihr seid aus dem Paradies vertrieben. Herausgewachsen seid ihr aus eures Frommentums Kinderzeit. Groß seid ihr geworden mit großen Pflichten und könnt nicht mehr zurück.

So schreiten sie denn vorwärts, die erwachten Frauen. Aber ihr Weg ist schwer und dunkel. Des Hauses treuliche Frauen, schelten sie und zerren sie zurück in ihre übermüdete Enge. Gleich Einbrechlingen werden sie aus den Reichthümern der weiten Welt zurückgestoßen. Verpöthet, mißverstanden, angefeindet, schreiten sie dennoch langsam siegreich vorwärts.

Ihres Weges schmücke Erinnerung aber bergen die Frauen in ihres eigenen Wesens Tiefe. Leicht und frei schreiten die Männer ihren Weg. Aber die Frauen kennen kein leichtes und freies

Schreiten. Auf ihren Armen tragen sie Kinder, und Kinder umklammern ihre Anie; alte Eltern hängen an ihrem Rücken; der Gatte stützt sich auf ihre Schulter. Aber sie lasten nicht nur schwer auf ihrem Leib; sie lasten auf ihrer Seele, ihrer Frauenseele. Erblüht sie reicher zu vollem Menschentum, so erblüht stärker ihre Ritterschick. Und Ritterschick heißt Hingabe an andere und Hemmung am eigenen Leben.

Von inneren Stürmen durchwühlt, von äußeren Stürmen getrieben, wogen die Ströme irrender Frauenseelen dahin.

Suchende Frauen jähden durch die Welt, mit wunden Füßen, um neue Wege für ihre Schwestern zu finden, ein neues Heim und einen neuen Frieden. Und sie werden es finden; denn hell lobert ihrer Liebe Blut und ihres Vertrauens Leuchte.

A. D.

Göth von Verlichingens eiserne Hand.

In dieser Zeit, wo es sich darum handelt, vielen Tausenden braver Soldaten, die im Kriege ihre gesunden Gliedmaßen eingebüßt haben, dafür einen möglichst vollkommenen künstlichen Ersatz zu schaffen, wird auch des öfteren der eiserne Hand Erwähnung getan, die den berühmten Ritter Göth von Verlichingen, dem Goethe in seinem Erzählungsroman ein dauerndes Denkmal gesetzt hat, mehrere Jahrzehnte hindurch befähigte, dem Ritterschicksal obzuliegen. Nicht umsonst genießt Göthens eiserne Hand einen fast ebenso großen Ruhm, wie ihr Träger; denn sie war ein Meisterwerk mittelalterlicher Feinmechanik, das noch heute schwer seines Gleichen finden dürfte.

Göth von Verlichingen, der im Jahre 1481 auf dem Stammschloß seines Geschlechts, Jagshausen, geboren war, verlor seine rechte Hand bereits als Dreißigundzwanzigjähriger bei der Belagerung von Landshut im bayerischen Erbfolgekrieg, wo sie ihm durch einen Schwertstreich zerhackt wurde. Der junge Ritter glaubte zunächst, über den Verlust nicht hinwegkommen zu können, schloßte dann aber neuen Mut aus der Geschichte eines Reiters aus alter Zeit, der eine verlorene Hand durch eine künstliche ersetzt und damit weiter gekämpft hatte. Göth ließ sich daher nach seinen eigenen Plänen von einem geschickten Waffenschmied gleichfalls eine eiserne Hand anfertigen, die in der Tat so kunstvoll konstruiert war, daß sie zu einem fast vollwertigen Ersatz der verloren gegangenen natürlichen wurde. Der königliche Hofrat und Abemiker Christian von Wecheln gibt in einem 1815 erschienenen Buch eine genaue, mit Abbildungen versehene Beschreibung der berühm-

ten Hand, die damals noch bei der Familie Göthens in Franken aufbewahrt wurde. Aus diesem Werk bringt die „Welt der Technik“ in ihrer letzten Nummer einen Auszug, dem auch einige der hochinteressanten Bilder beigegeben sind.

Göthens eiserne Hand bestand demnach aus einer mit einer Klappe und Riemen versehenen Armschiene, die zur Befestigung an dem Armstummel diente, und der Hand selbst. Die Hand gleicht in ihrem äußeren völlig einer Menschenhand: sie besteht aus einem Mittelstück, an das sich die vier Finger und in Gegenstellung zu ihnen der Daumen anschließt. Jeder Finger hat, entsprechend den natürlichen Fingern, drei Gelenke, der Daumen deren zwei. Die Gelenke bewegen sich natürlich nicht selbstständig, sondern sie werden durch die linke Hand oder durch Kautrücken auf eine feste Unterlage gedrückt. Es kann dabei sowohl jeder Finger, als auch jedes Glied einzeln in die gekrümmte Stellung gebracht werden. In dieser Lage bleiben die Finger, bis auf einen Knopf gedrückt wird, worauf sie dann sämtlich in die gestreckte Stellung zurückspringen. Der Daumen hat keinen besonderen Knopf. Auch die Hand selbst kann im Gelenk gebogen und durch Einstecken eines Stiftes in eines der drei Löcher des Vorderarmes in einer bestimmten Lage festgehalten werden.

Der Mechanismus, der diese Beweglichkeit der einzelnen Glieder ermöglicht, ist ziemlich kompliziert. In jedem Fingerglied befindet sich eine Feder, die bei der Biegung gespannt wird und gleichzeitig einen mit schrägen Haken versehenen Sperrungshebel in Bewegung setzt. Dieser greift in die Zähne der Gelenkwinkel ein, wodurch der Finger in der betreffenden Stellung festgehalten wird. Wird auf den Knopf gedrückt, so wird der Gelenkwinkel so gedreht, daß die Glieder sich zurückbewegen können. Der Mechanismus des Daumens ähnelt dem der Finger, während der der ganzen Hand sich, wie oben beschrieben, ohne Feder begibt.

Erwähnt sei noch, daß sich seinerzeit eine große gelehrte Bekthe entsponnen hat, ob Göth die rechte oder linke Hand verloren hatte. Goethe hat die Frage zugunsten der rechten Hand entschieden, und er hat damit wohl das richtige getroffen. Denn aus der eigenen Lebensbeschreibung Göthens geht hervor, daß es die Hand war, die das Schwert hielt, die von dem Unglück getroffen wurde. Das muß also, wenn Göth nicht von Geburt aus ein Linkshänder war, die rechte Hand gewesen sein. Um so bewunderungswürdiger sind die Leistungen, zu denen ihn später seine eiserne Ersatzhand befähigte.

